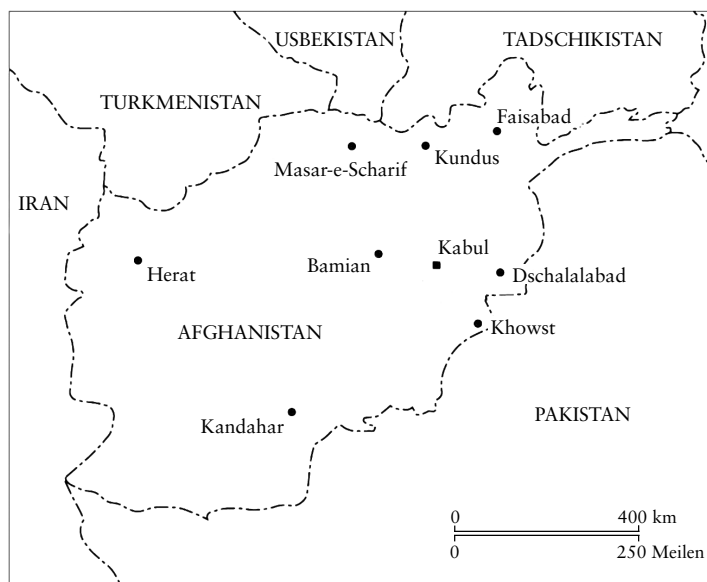


## Materialien für Lesekreise

Auf den folgenden Seiten finden Sie weiterführende Informationen zu Khaled Hosseini und seinem Weltbestseller *Drachenläufer*. Außerdem haben wir für Sie Grundlagenmaterial für eine fruchtbare Diskussion im Lesekreis zusammengestellt.



*Afghanistan 2006*

## Kurzer Abriss der Geschichte Afghanistans

Afghanistan wurde 1747 unter dem Paschtunen Ahmed Schah Durrani zu einem eigenständigen Emirat. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts versuchten britische und russische Truppen erfolglos, das Land zu erobern: Afghanistan blieb unabhängig. Nach 1931 bestand mit Mohammed Sahir Schah an der Spitze ein konstitutionelles Königreich. Dieses musste 1973 nach einem Militärputsch einer Republik weichen, in der 1978 die Kommunisten die Macht übernahmen. Daraufhin formierten sich die muslimischen Mudschaheddin zum Widerstand. 1979 marschierten sowjetische Truppen in Afghanistan ein, stürzten die Regierung und setzten ein prosovjatisches Regime an ihre Stelle. Es folgte ein langer Guerillakrieg, in dem die Mudschaheddin sowohl gegen sowjetische Truppen als auch gegen die afghanische Regierung kämpften und den sie schließlich mit Unterstützung der USA gewannen. Bis 1989 war der Rückzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan abgeschlossen. Nachdem die antikommunistischen Widerstandsorganisationen 1989 eine Gegenregierung gebildet hatten, brach die kommunistische Regierung 1992 endgültig zusammen. Die Mudschaheddin besetzten Kabul und riefen einen islamischen Staat aus. Aufgrund von Abspaltungen und Glaubenskämpfen innerhalb der Mudschaheddin-Gruppierungen entbrannte ein zweijähriger Bürgerkrieg, der endete, als die radikal-islamischen Taliban das Land zu beherrschen begannen. Bis 1998 kontrollierten die Taliban 90 Prozent Afghanistans und etablierten ein streng islamistisches Regime.

Während der Talibanherrschaft richtete die Terrorgruppe Al-Qaida Trainingscamps in Afghanistan ein. Als sich die Talibanführung nach dem 11. September 2001 weigerte, Osama bin Laden und andere Al-Qaida-Führer auszuliefern, stürzte eine von den USA geführte internationale Einsatztruppe zusammen mit der afghanischen Nordallianz (Splittergruppen der ehemaligen Mudschaheddin) die fundamentalistische Regierung. So entstand im Dezember 2001 eine multiethnische Übergangsregierung unter Hamid Karsai, die im Juni 2002 im Anschluss an eine *Loya Jirga* (Große Ratsversammlung) bestätigt wurde. Bei den Präsident-

schaftswahlen am 9. Oktober 2004 wurde Hamid Karsai für eine Amtsperiode von fünf Jahren direkt vom Volk gewählt. Er erhielt 55,4 Prozent der Stimmen und bildete am 23. Dezember 2004 eine neue Regierung. Am 18. September 2005 fanden die ersten Parlamentswahlen statt.

Noch immer hat die Regierung Schwierigkeiten, gewisse Gebiete außerhalb Kabuls zu kontrollieren. Sie ist auf die Präsenz der unter UN-Mandat stehenden Internationalen Schutztruppe ISAF und anderer ausländischer Truppen angewiesen. Besonders in den Südprovinzen hält die Gewalt gegen Regierungskräfte und ausländische – vor allem US-amerikanische und britische – Truppen an und nimmt durch die Unterstützung von militanten Gruppen aus dem Ausland sogar zu. Es ist zu erwarten, dass sie infolge der Programme zur Drogenbekämpfung weiter eskalieren wird.

## Interview mit Khaled Hosseini

*Wie kamen Sie auf die Idee für diese Geschichte?*

Die Frage ist nicht so einfach zu beantworten, weil sich das Ganze mit der Zeit entwickelt hat. Während der letzten Jahre habe ich immer wieder darüber nachgedacht, einen Roman zu schreiben, der in Afghanistan spielt, aber ich konnte mich nicht richtig für die Geschichte und den Zeitraum entscheiden. Zunächst habe ich überlegt, die Taliban zum Thema zu machen, doch ich hatte das Gefühl, dass darüber eigentlich schon genug zu Papier gebracht wurde – und das von Autoren, die weitaus qualifizierter sind als ich selbst. Ich wusste, wenn ich eine afghanische Geschichte erzählen wollte, müsste sie etwas Neues zu bieten haben. Daher beschloss ich, dass der Roman, zumindest teilweise, in einem Afghanistan spielen sollte, an das sich anscheinend niemand mehr erinnerte: Afghanistan vor der sowjetischen Invasion.

*Warum glauben Sie, dass sich niemand an diese Zeit erinnert?*

Für die meisten Menschen im Westen ist Afghanistan zum Synonym für den Krieg gegen die Sowjetunion, die Taliban und Unter-

drückung geworden. Ich wollte die Leute daran erinnern, dass es nicht immer so war. Ich wollte sie daran erinnern, dass es ein Afghanistan vor der sowjetischen Invasion von 1979 gab und dass Afghanistan jahrzehntelang in Frieden gelebt hatte, ohne dass irgendjemand eine Rakete abfeuerte. Eine alte Schriftstellerweisheit besagt, man solle nur über das schreiben, was man kennt. Da ich in dieser Zeit – den letzten Jahren der Monarchie, der Geburt der Republik und den ersten Jahren von Daoud Khans Herrschaft – in Kabul gelebt habe, fühlte es sich richtig an, darüber zu schreiben.

*Welche anderen Ereignisse haben Sie inspiriert?*

Es hatte mit einem Kind namens Moussa zu tun, das der ethnischen Minderheit Hazara angehörte. Moussa lebte mit seiner Mutter auf der gegenüberliegenden Straßenseite in einem halbfertigen Haus. Die Gegend, in der wir lebten und die im Buch vorkommt, nannte sich Wazir Akbar Khan. Es war ein Bezirk im nördlichen Kabul, ein ziemlich wohlhabendes Neubauviertel, das noch dabei war, sich zu entwickeln. In den wohlhabenden Kreisen war es gang und gäbe, Leute anzuheuern, die auf die Häuser aufpassen sollten, während diese gebaut wurden. Dieser Junge und seine Mutter wohnten also gegenüber von uns. Von Zeit zu Zeit spielten wir Fußball mit ihm oder ließen Drachen steigen. Eines Tages, ich war vielleicht zehn Jahre alt, saßen mein Bruder und ich auf der Gartenmauer, als wir Moussa im Hof des Hauses gegenüber sahen. Wir hatten alle diese kleinen Spiegel und spielten mit ihnen herum, benutzten sie, um uns gegenseitig von der einen zur anderen Straßenseite mit reflektierenden Sonnenstrahlen zu blenden. Der Mann, der zu dieser Zeit für meine Familie kochte, ging zu dieser Tageszeit aus, sah uns spielen und sagte: »Oh, ist das Moussa da drüben?« Ich sagte: »Ja.« Er nickte und bemerkte beiläufig – entschuldigend Sie, wenn ich dies wiederhole: »Ich habe ihn den letzten Monat über gefickt.« Mein Bruder und ich wussten nicht, was das bedeutete. Wir fragten herum und fanden es schließlich heraus. Wir erzählten es nie jemandem. Ich nehme an, wir hatten zu viel Angst vor dem Koch. Und ich glaube auch, wir begriffen damals, dass es niemanden gekümmert hätte, wenn wir es erzählt

hätten. Die Figur, die schließlich Hassan wurde, ist eine Mischung aus zwei Personen: Hussein Khan und Moussa. Und als er einmal zum Leben erweckt war, entstand auch sein Alter Ego, Amir, der sich dann als Protagonist und Stimme des Romans herauskristallisierte.

### *Wie hat sich die Geschichte entwickelt?*

Man könnte sagen: parallel zur Entwicklung meiner Hauptfigur. Zwei sehr unterschiedliche Begebenheiten in meinem eigenen Leben haben mich zur Figur von Hassan inspiriert, eine davon war erfreulich, die andere unerfreulich. Die erste Begebenheit ereignete sich in den frühen siebziger Jahren, als mein Vater, der für das afghanische Außenministerium arbeitete, eine Stelle an der Botschaft in Teheran erhielt. Ich war damals sechs Jahre alt. Dad hatte in Kabul einen Koch eingestellt, einen Mann namens Hussein Khan, der mit uns mitkam. Khan war Angehöriger der Hazara – eine ethnische Minderheit, die von der paschtunischen Regierung bestenfalls nicht beachtet und schlimmstenfalls verfolgt wird, und das seit mehr als zweihundert Jahren. Khan war ungefähr dreißig Jahre alt – ein kleiner, stämmiger Mann mit schwarzem Haar. Er war sehr bestimmt, und wir wurden gute Freunde. Ich wusste nicht, ob er eine Familie hatte oder ob er verheiratet war, aber ich erinnere mich, dass er nie Briefe nach Hause schrieb und auch nie welche von dort erhielt. Ich fragte ihn, warum das so sei. Er sagte, weil er nicht lesen und schreiben konnte. Als ich ihn fragte, warum nicht, sagte er, weil niemand es ihm je beigebracht hatte. Selbstverständlich bringe ich es dir bei, sagte ich. Ich glaube, ich war damals in der dritten Klasse. Innerhalb eines Jahres konnte er lesen und schreiben, allerdings mit einer sehr kindlichen Handschrift. (Ich habe dieses Ereignis im Roman für die Figur Soraya verwendet.) Ich war sehr stolz auf ihn und mich. Bald begriff ich, dass ich durch Hussein Khan zum ersten Mal mit einer Ungerechtigkeit konfrontiert wurde, die die ganze Gesellschaft durchdringt. Hier war ein Mann als Analphabet aufgewachsen. Das heißt, ihm waren die Möglichkeiten verwehrt, die mir als einem Drittklässler offen standen, und das nur wegen seiner ethnischen Zugehörigkeit.

*Was wollen Sie den Lesern mitgeben?*

Ich möchte, dass sie sehen, wie die Menschen in Afghanistan gelebt haben, bevor es den Krieg mit der Sowjetunion und die Taliban gab. Ich möchte, dass sie verstehen, dass die Dinge, die wir heute in Afghanistan sehen – die um ihre eigenen Interessen konkurrierenden Stammeshäuptlinge und die verschiedenen aufeinander prallenden Ethnien –, Ursachen haben, die mehrere Jahrhunderte weit zurückreichen. Ich habe versucht, einige dieser Dinge durch die Erlebnisse von Amir und seines Hazara-Dieners, Hassan, zu beleuchten. Die Leser sollen die Lektüre des Romans genießen und sich gut unterhalten. Ich möchte, dass die Geschichte sie berührt, denn Schreiben ist für mich zuallererst Geschichtenerzählen. Ich bin mit der Tradition des Geschichtenerzählens aufgewachsen. Ich möchte, dass die Leser sich auf die Figuren einlassen und an ihren Schicksalen Anteil nehmen. Und ich möchte ganz einfach, dass sie sich an Afghanistan erinnern. Wenn dieses Buch einen Dialog über Afghanistan auslöst und erfolgreich im öffentlichen Bewusstsein hält, dann, denke ich, hat es eine Menge erreicht.

### Auf Amirs Spuren von Khaled Hosseini

Amir selbst würde als Erster von sich behaupten, dass er weder einer der großzügigsten noch einer der mutigsten Menschen ist. Doch vor drei Jahren hat er etwas sehr Großzügiges und sehr Mutiges getan: Er ist in das von den Taliban beherrschte Afghanistan zurückgekehrt, um eine alte Schuld zu tilgen. Er ist nach zwanzig Jahren zurückgekehrt, um etwas wieder gutzumachen, das er als Junge begangen hatte, um ein Kind zu retten, das er nie gesehen hat, und sich selbst von seiner Schuld zu befreien. Die Reise hat ihn beinahe das Leben gekostet. Der Punkt ist, ich bin derjenige, der ihn auf die Reise geschickt hat. Und das war leicht. Denn immerhin habe ich Amir erschaffen, er ist der Protagonist meines Romans *Drachenläufer*.

Als der Roman im März 2003 Korrektur gelesen und fertig gestellt wurde, befand ich mich auf den Spuren meines Protagonisten, am Fensterplatz einer Boeing 727 unterwegs nach Kabul. Wie Amir war ich lange Zeit weg gewesen, es waren fast 27 Jahre. Ich war gerade elf Jahre alt, ein schlaksiger Siebtklässler, als ich Afghanistan verließ. Und nun kehrte ich zurück, ein 38-jähriger Mediziner aus Kalifornien, Schriftsteller und Vater zweier Kinder. Ich schaute aus dem Fenster und wartete darauf, dass das Flugzeug die Wolkendecke durchbrach und Kabul unter mir auftauchte.

Als es so weit war, fielen mir einige Zeilen aus dem *Drachenhäufiger* ein, und plötzlich verwandelten sich Amirs Gedanken in meine eigenen: Die Verbundenheit, die ich plötzlich mit diesem Land spürte ... sie überraschte mich ... ich hatte geglaubt, ich hätte dieses Land vergessen. Aber das hatte ich nicht. Und vielleicht hatte Afghanistan auch mich nicht vergessen. Eine alte Weisheit besagt, man schreibt über das, was man erlebt hat. Ich war dabei zu erleben, was ich geschrieben hatte.

Angesichts dieser ungewöhnlichen Umstände wurde mein zweiwöchiger Aufenthalt in Kabul zu einem sehr unwirklichen Erlebnis. Jeden Tag sah ich Orte und Dinge, die ich mit meinem inneren Auge, mit Amirs Augen, schon gesehen hatte. Als ich zum ersten Mal durch die überfüllten Straßen Kabuls lief, hatte ich beispielsweise wie Amir das Gefühl, zu einem alten Freund nach Hause zu kommen. Aber genau wie Amir fühlte ich mich auch ein bisschen als Tourist in meinem eigenen Land. Keiner von uns beiden hatte im Krieg gekämpft, keiner von uns hatte mit dem afghanischen Volk geblutet. Ich hatte über Amirs Schuld geschrieben. Nun spürte ich sie.

Bald begann die Grenze zwischen Amirs Erinnerungen und meinen eigenen zu verschwimmen. Als ich durch die vom Krieg total verwüstete frühere Prachtmeile Jadeh-maywand Avenue fuhr, vorbei an eingestürzten Gebäuden, Schutthäufen, Einschusslöchern und zerstörten Häusern, in denen Bettler Schutz suchten, erinnerte ich mich, wie mein Vater mir hier in den frühen siebziger Jahren ein Eis gekauft hatte. Und ich erinnerte mich, dass Amir und sein Freund Hassan ihre Drachen in dieser Straße gekauft hatten, von einem blinden alten Mann namens Saifo. Ich setzte mich auf die

bröckelnden Stufen des Cinema Park, wo mein Bruder und ich uns im Winter unbekannte russische Filme angeschaut hatten und wo Amir und Hassan ihren Lieblingswestern, *Die glorreichen Sieben*, nicht weniger als dreizehn Mal gesehen hatten.

Zusammen mit Amir kam ich an kleinen verrauchten Kebab-Häusern vorbei, in die uns unsere Väter früher mitnahmen. Schwitzende Männer saßen dort, die Beine übereinander geschlagen, hinter Holzkohlegrills und fachten fieberhaft Spieße mit zischenden Chopan-Kebabs an. Und als ich mich auf eine Bank im Ghazi-Stadion setzte und die Neujahrsparade, an der tausende Afghanen teilnahmen, anschaute, dachte ich daran, wie mein Vater und ich uns hier 1973 ein Buzkashi-Spiel angesehen hatten. Ich dachte aber auch an Amir, der beobachtet hatte, wie die Taliban in demselben Stadion ein Ehebrecher-Paar gesteinigt hatten, und zwar am südlichen Tor, wo jetzt eine Gruppe junger Männer in traditionellen Gewändern im Kreis Atan tanzte.

Doch wahrscheinlich prallten Fiktion und Leben nirgends so stark aufeinander wie in dem Moment, als ich das alte Haus meines Vaters in Wazir Akbar Khan entdeckte. Genau so und in derselben Gegend hat Amir das alte Haus seines Baba wiedergefunden. Ich musste drei Tage suchen – ich hatte keine Adresse, und die Gegend hatte sich extrem verändert –, doch ich hörte nicht auf zu suchen, bis ich den Bogen des Tores entdeckte.

Ich konnte mein altes Zuhause noch einmal betreten – die Nordallianz-Soldaten, die nun dort lebten, waren so großzügig, mir dieses nostalgische Vergnügen zu gewähren. Ich hatte den Eindruck, dass der Glanz verblasst war, das Gras war vertrocknet, die Bäume waren verschwunden, und der Putz bröckelte. Genau wie Amir traf es mich, wie klein das Haus doch war im Vergleich zu dem Haus, das so lang in meiner Erinnerung lebendig gewesen war. Und – ich schwöre es – als ich durch das Eingangstor trat, sah ich einen Rorschach-Ölfleck auf der Auffahrt, genau wie auf der Auffahrt von Amirs Vater.

Als ich mich verabschiedete und mich bei den Soldaten bedankte, begriff ich etwas: Meine emotionale Reaktion wäre viel intensiver gewesen, wenn ich den *Drachenhäuter* nicht geschrieben hätte. Denn so hatte ich alles schon einmal durchlebt. Ich hatte



neben Amir am Tor des Hauses seines Vaters gestanden, das blutdürstige Talibansoldaten in Besitz genommen hatten, und hatte seinen Verlust gespürt. Ich hatte gesehen, wie er seine Hände an das rostige Eisentor gelegt hatte, wir hatten gemeinsam auf das absackende Dach und die bröckelnden Eingangsstufen geblickt. Dass ich diese Szene geschrieben habe, nahm meiner eigenen Erfahrung die Schärfe.

Sagen wir, die Kunst nahm dem Leben den Wind aus den Segeln.

## Zur Diskussion

- Der Roman beginnt mit dem Satz: »An einem eiskalten, bedeckten Wintertag des Jahres 1975 wurde ich – im Alter von zwölf Jahren – zu dem, der ich heute bin.« Auf was bezieht sich Amir? Ist seine Behauptung richtig? Welche anderen Einflüsse haben seinen Charakter geprägt? Wie würden Sie Amir beschreiben?
- Trotz der offenkundigen Bindung der beiden Jungen hat Amir Hassan nie als seinen wirklichen Freund betrachtet. Welche Parallelen zeichnen sich in den Beziehungen von Amir und Hassan einerseits und Baba und Ali andererseits ab? Wie würden Sie das Verhältnis der beiden Jungen zueinander beschreiben? Warum fügt Amir Hassan kleine Grausamkeiten zu? Haben Sie die wirkliche Beziehung zwischen beiden vor ihrer Auflösung am Schluss erraten? Wenn ja, an welcher Stelle und warum?
- Amirs innigster Wunsch ist es, seinem Vater zu gefallen. In welcher Weise gelingt ihm das und um welchen Preis? Was für eine Art von Mann ist Baba? Wie kann man sein Verhältnis zu Amir – und zu Hassan – beschreiben? Wie verändert sich das Verhältnis, und was löst diese Veränderungen aus?
- Nachdem Soraya Amir von ihrer Vergangenheit erzählt hat, sagt sie: »Welch ein Glück, dass ich dich gefunden habe. Du

bist so anders als all die übrigen afghanischen Männer, die ich getroffen habe.« (S. 190) Was halten Sie von den Gründen, die Amir dafür anführt? Könnte es noch andere geben? Wie ergeht es afghanischen Frauen außerhalb Afghanistans, wie ergeht es ihnen in Deutschland?

- Auf der Fahrt nach Kabul sagt Farid zu Amir: »Du bist hier immer nur Tourist gewesen. Du wusstest es nur nicht.« (S. 245) Was meint Farid damit? Wie beurteilen Sie diese Folgerung? Amir fühlt sich »wieder zu Hause«, aber wie gut kennt oder versteht er sein Heimatland wirklich?
- Wie schafft es Hosseini, die Schreckensherrschaft der Taliban so lebendig darzustellen? Welche Rolle spielt Assef in diesem Zusammenhang?
- »Es gibt eine Möglichkeit, es wieder gutzumachen«, verspricht Rahim Khan. Diese Aussage findet den ganzen Roman hindurch ihren Nachhall. Bewahrheitet sie sich in Amirs Fall? Wie wichtig ist Rahim Khan für Amir?
- Wie wichtig ist die Geschichte von Rostam und Sohrab? Welche Bedeutung hat sie für Hassan und Amir?
- Welche Bedeutung hat Religion im Roman? Welche Einstellung haben die Hauptcharaktere zu ihr? Wie lassen sie sich mit den verbreiteten westlichen Vorstellungen vom Islam vergleichen?
- Welche Bedeutung haben Drachen? Was symbolisieren sie Ihrer Meinung nach? Wer ist der Drachenläufer, der dem Buch seinen Titel gibt?